

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Filial-Expeditionen für die
Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Sueders,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Fab,
S. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:

16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen Deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen, im Sgr. Sachsen
u. Erzst. Sachsl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Bergnügungs-Anzeigen mit 1/2 Sgr. die doppelte Post-Beile berechnet.

Nr. 93

Mittwoch, 12. August.

1874.

An die Parteigenossen!

Wie schon in Nr. 91 des „Volksstaat“ bekannt gemacht wurde, sind die Unterzeichneter mit der Führung der Parteigeschäfte für das laufende Verwaltungsjahr betraut worden. Ohne uns in die Einzelheiten der uns übertragenen Pflichten hier einzulassen, geben wir Euch die Versicherung, daß wir unablässig bemüht sein werden, diese Pflichten zu erfüllen, das heißt mit ganzer Kraft für die Weiterentwicklung, Ausbreitung und Festigung der Partei einzustehen.

Hinblickend auf die Errungenschaften der Partei im letzten Jahre, halten wir fest an dem Geiste, der zu diesen Errungenschaften wesentlich beitrug und der sich am lebhaftesten in der Agitationskunst, welche Viele unter Euch befeuerte, und vorzüglich durch die Taktik einheitlichen Strebens wirksam gemacht wurde, bekundete. Wir hoffen, daß Ihr auch im neuen Geschäftsjahr, trotz besonders in Aussicht gestellter Verfolgungen, nicht minder eifrig als bisher die Parteigundsätze verbreiten und der Gewinnung neuer Parteigenossen, neuer Kämpfer für die gerechte Sache des Proletariats, Euch freudig zuwenden werdet. An uns soll es nicht fehlen bei diesem Wirken — mit Euch vorwärts, sei unser Lösungswort!

Die wichtigsten Verbündeten, welche wir in der Agitation befeuern, sind unsere Parteigenossen. Sie trägt in jedes Haus, in jede Hütte, und vor allem redet dem Centralorgan unserer Partei, „Volksstaat“, bei jeder Gelegenheit nachdrücklich das Wort.

Parteigenossen! Unsere Sache fordert Opfer von Jedem unter Euch. Wenn wir alle ohne Ausnahme diese Opfer tragen, dann überbürden sie Niemanden. Darum schließt die Reihen zum gemeinsamen Thun. Gleich dem einzelnen Menschen wachse die Partei mit ihren Zwecken, wachse durch unser aller Pflanzung!

Hamburg, 6. August 1874.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Der Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Martin Henrich, Fischer, Geib, J. Auer, Sekretär, Breitestr. 39,
Hinterhaus 1. Etage. H. Bennke, Parteikassierer, Kleiner Schäfer-
kamp Nr. 36.

Alle Gelder sind an Bennke, alle Briefe und sonstigen
Eindungen an Auer zu schicken.

Die christlich-germanischen Krieger der „Kreuzzeitung“.

Zum Gefecht von Wiesenenthal am 20. Juni 1849.

L'art de la guerre, c'est le seul art qu'on sache sans l'avoir appris. Dans les autres il faut de l'étude et du temps: on commence par être écolier; mais dans celui-ci on est d'abord maître, et pour peu qu'on y apporte des dispositions, on fait son chef d'oeuvre en même temps que son coup d'essai.

Dès qu'on s'y met, on sait d'abord tout ce qu'il y a à savoir. Un jeune prince à dix-huit ans arrive de la cour en poste, donne une bataille, la gagne, et le voilà grand capitaine pour toute sa vie, et le plus grand capitaine du monde.

Mais ces choses-là ne se voient point dans les autres arts. Un prince, quelque génie qu'il ait reçu du ciel, ne fait point tout botté, en descendant de cheval, le Stabat de Pergolèse, ou la sainte famille de Raphaël.

Vile métier

Paul Louis Courier,
Chef d'Escadron d'Artillerie.

Die Kriegskunst ist die einzige Kunst, die man versteht, ohne sie gelernt zu haben; für die andern braucht man Studium und Zeit; man beginnt als Schüler; aber in der Kriegskunst ist man gleich Meister, und bringt man nur ein wenig Anlage mit, so wird der erste Versuch auch Meisterwerk. Gleich beim Beginn der Arbeit weiß man Alles, was es zu wissen giebt. Ein junger Prinz von achtzehn Jahren langt vom Hofe an in einer Postkutsche, schlägt eine Schlacht, gewinnt sie, und siehe da! er ist ein großer Kapitän für sein ganzes Leben und der größte Kapitän der Welt. Dergleichen sieht man in den andern Künsten nicht. Ein Prinz, wie groß auch sein vom Himmel empfangenes Genie sei, macht nicht, gestieft und gepornt, vom Pferde springend, das Stabat des Pergolèse oder Raphael's heilige Familie. Vile Handwerk!

Paul Louis Courier
Artilleriemajor.

Die „Kreuzzeitung“ schämt sich noch immer nicht, in der Feier der Reichstagsfeier der süddeutschen Wäirevolution (1849) ihre hyperroyalistische Frechheit zur Schau zu stellen. So verherrlichen am 19. Juni d. J. die Sancho Pansas ihres Rundschauenthums den 25. Jahrestag des Gefechts von Wiesenenthal (20. Juni 1849). Für diese Art christlicher Bruderverliebe gebührt ihnen zuvörderst im Allgemeinen ein moralischer Fußtritt, der hiermit geleistet wird; den physischen dürfen sich diese verbissenen Bergungsschreien und fragenhaften Autoritäts-Bajazzo's eigenfügig anthun. In Sonderheit soll hiermit die verlaunte und unwissende literarische Kropfde der Entstellung und Geschichtsfälschung überführt werden. Mögen die Väter schließlich urtheilen, wer, wenn es sich um Abschlächtung und Einschüchterung handelt, mehr Grund hat, den Jahrestag jenes Gefechts zu feiern, die monarchischen oder die Rebellenstruppen.

Das unser Besprechung zu Grunde liegende Quellenmaterial sind die preussischen offiziellen Berichte, wie sie das „Militärwochenblatt“ für 1850 liefert. Von aufständischer Seite ist bisher so gut wie gar nichts über dies Gefecht von Wiesenenthal ver-

öffentlicht worden. Johann Philipp Becker berichtet in seiner „Geschichte der süddeutschen Wäirevolution“, der Pole Raquillet sei kurz vor dem Rheinübergange der Preußen von Philippsburg abberufen und durch Mniowski ersetzt worden. Für die dort nöthigen Maßnahmen hätten sich Karlruher Regierungsbefehle mit denen des Oberbefehlshabers der Rebellenstruppen, Mieroslawski, getreuzt; der Kommandant der Breitenberger Volkswehr, Pfirsching, habe Mniowski den Gehorsam verweigert und sei vor dem Gefechte davongelaufen. Raquillet ist damals bald im Kampfe gegen reaktionäre Bannern des badi'schen Oberlandes verwundet worden oder gefallen (?); Mniowski wurde, als die Preußen den Rhein überschritten hatten, von seinen eigenen Leuten gefangen und der provisorischen Regierung Badens als Verräther übergeben; sie ließ ihn, als sie abzog, schmählich im Gefängniß liegen, so daß die Preußen ihn später ebenso bräquemer wie feiger Weise erschießen konnten.

Von der nach allen Seiten zerfliehenden Besatzung Philippsburgs zog früh am 20. Juni ein kleiner Theil, etwa 280 Mann des 3. badi'schen Infanterieregiments und etwa 100 Freischärler der deutsch-polnischen Legion in der Richtung nach Wiesenenthal ab. Wer diese Abtheilung kommandirte, ist nicht ersichtlich; vielleicht der badi'sche Leutnant Schiffmacher, der jedoch von den Preußen während des Gefechts gefangen wurde und später weiter nichts von sich hören ließ. Die rebellischen Hauptzeugen scheinen Alle mündtödt zu sein.

Die „Kreuzzeitung“ läßt nun „die 1. Eskadron des 9. Husarenregiments einen Wald passiren, und (dann) ein Bataillon badi'scher regulärer Infanterie vor sich sehen, welches in Sektionen seinen Marsch auf Wiesenenthal fortsetzte.“

„Küngell, Major und Regimentskommandeur des 9. Husarenregiments“ sagt ganz andere Dinge in seinem wohl nicht ohne Ursache verspäteten Bericht, datirt Freiburg, den 16. Juli 1849. Er wußte oder mußte annehmen, daß die eben bezeichneten Rebellen durch den erwähnten Wald zogen. So verächtlich, wie die Kreuzzeitungs-Klowne jetzt nach 25 Jahren thun, wagten die Husaren damals nicht gegen sie anzureiten; sie „passirten“ nicht den Wald in dem Sinne, daß sie durch ihn ritten, sondern in gehörigem Respekt umritten sie ihn, denn der Major Küngell sagt: „Die Eskadron umging den Wald und legte hierbei etwa eine Meile im starken Trabe zurück.“ Woher die „Kreuzzeitung“ die Wissenschaft hat, daß, als die Husaren der Aufständischen ansichtig wurden, „der Major Rückert kurz entschlossen die nur drei Büge starke Eskadron aufmarschiren ließ“ — das wissen wir nicht. Der Major Rückert keine Sylbe. Die Sache ist wohl einfach die: die Eskadron, bei der sich der „rothe“ Husar Prinz Friedrich Karl, der Sohn des Prinzen Karl, des Sohnes des berühmten Friedrich Wilhelm III. (ohne diese morgenländische Geschlechtskläuberei sind diese Prinzen nicht mehr zu erkennen) als freiwilliger „Kämpfer“ befand, hatte sich unter der Anreizung der hiltenswichtigen Säbelschwingungen dieses Knaben Karl in eine Sackgasse verrannt. Die verdammten Aufständischen wollten nun einmal nicht davongelaufen, als sie die Husaren erspähten. Diese mußten draufreiten, oder unter dem gutmüthigen Hohngeklächer der badi'schen Bauernjungen und dem Hohnpfeifen des „Gefindels“ der deutsch-polnischen Legion Festschlag geben. Sie ritten also auf die Aufständischen zu, um, wie gleich gezeigt werden wird, schnell davon zu jagen. Die „Kreuzzeitung“ drückt dem Major Küngell nach, daß die Eskadron irgend einen Truppenkörper „von der Quere bis zur Längs übertritt“, auf deutsch „von hinten bis vorne“; nur nennt die „Kreuzzeitung“ in ihrer Partei-Ausschneiderei das „ein Bataillon“, was der Major Küngell als „den Feind“ beschreibt, der höchstens so stark war wie 1/2 preussische Kompagnie. Mit dem „Ueberreiten“ ist es gar nicht weit her. Ein Karree zu formiren, wurde gar nicht einmal versucht. Entweder hatte die Rebelleninfanterie instinktmäßig erkannt, daß die Husaren einen blödsinnigen Ritt wagten, oder irgend einer ihrer Offiziere gab auf solche Erkenntnis hin den Befehl, rechts und links von der Chaussee in die Koralsieder zu springen. Die Reiter galloppirten eine Strecke — wurden angeschossen, angestochen, angehauen und liefen davon.

Man hatte auf die einzelnen Reiter „Hausen gemacht“, sich „barbarisch“ gegen sie „gescharrt“, wie der angenehme Schwere- nöther im Style der Berliner Kriegskünstlerischen Theozgesellschaften mit Sardellenbröckchen, „Herr Max Jähns, Hauptmann vom Nebenetat des großen Generalstabs und Lehrer an der königlichen Kriegsakademie“ sagen würde. In seinem neuesten Aufsatze: „Die Kriegskunst als Kunst“, schreibt dieser drollige Kriegszehle: „Die Einwirkung (der von den Neuzuglandstaaten importirten Fachtweife) im Verein mit der eigenen Unfähigkeit, in den über- lieferten Kunstformen zu fichten, zu deren Aufrechthaltung es an Zucht und Schule fehlte — das sind die Momente, unter denen sich die Taktik der Revolutionsheere herausbildete, eine Taktik, die zunächst gar keinen Styl repräsentirt, sondern den einfachen Rück- fall in die Barbarei.“ — Es ist das Rousseau'sche Naturprinzip auf die Kriegskunst angewandt.

„Die Erfolge, welche diese Fachtweife erzielte, sind von den Bewunderern der französischen Revolution weit überschätzt worden. Sie beruhten zunächst auf der Ueberfischung, auf jener seltsam lähmenden Wirkung, welche stets das befreibende Neue ausübt, zumal wenn es aus so wilden Medusenauge'n haart.“

Wir haben die Autorität dieses sandathenien'schen Phalarz- und neugothischen Legionen-Wordstokers dafür, daß die englisch-monarchischen Truppen in Amerika, die monarchischen in Europa,

und dann also auch die royalistischen Husaren bei Wiesenenthal von Revolutionären zwar „ohne Styl“ aber doch „barbarisch“ ver- teilt worden sind. Siegen monarchische Truppen, so ist es durch die „Kunst“, siegen die Rebellen, so geschieht „barbarisch“, durch die „wilden Medusenauge'n“, die der kunstvolle, elektrische Rasse den Europäern demnächst zu Brüssel austreten möchte. Man könnte nämlich auch einmal, wie Gortschakoff cum Hamburger und Bismarck cum Bucher befürchten, und zwar mit oder ohne „wilde Medusenauge'n“, auf die ganze deutsche und russische Hand- desemarine „Hausen machen“. Die Möglichkeit, sich dergleichen „barbarisches“ Vergnügen zu verschaffen, werden sich außer den Engländern auch die Hantkes nicht abschneiden lassen.

Hausen, Schaar, Phalarz, Legion, Kondottieri — Alles macht Herr Jähns zu einem Drei zurecht, aus welchem aufsteigend Rabbi Molke und des Herrn Jähns Haupt- und Neben-Robochrim als Repräsentanten des modernen Stils der „Kriegskunst“ gedacht werden sollen. Wir empfehlen ihm den französischen Eskadronchef der reitenden Artillerie, Paul Louis Courier „La conversation chez la comtesse d'Albany“ zu lesen; er wird dann schnell be- greifen, welche prudenziöse Duart er über „Kriegskunst“ ge- scharrieben hat. Riesenpanthekäre wie Courier könnt Ihr Phy- zikalien nicht mit Euren besetzten Betteln todtruppen.

Jedoch, wo stehen unsere fortgeschrittenen Husaren? Der Major Küngell will seine Schwadron und den Friedrich Karl mit folgendem Federzuge aus ihrer lächerlichen Position herausziehen: Die Attaque, sagt er, ward gemacht, als der Feind nach etwa 1800 Schritt von Wiesenenthal entfernt war, welches andere Insur- genten besetzt hatten. . . . „da sich die Eskadron dem Dorfe Wiesenenthal so ge- ähert hatte, daß sie auch von hier beschossen wurde, so sammelte sich dieselbe links der Chaussee, außerhalb der Schußweite des Dorfes.“ Wollten die Husaren sich mit ihren Originalfeinden herumschlagen, so mußten sie 1500 bis 1800 Schritt von Wiesenenthal bleiben, waren also außerhalb Schußweite des Dorfes; kamen sie aber der hier vom Major Küngell eingeführten Wiesenenthaler Besatzung in den Schuß, so waren sie vorher etwa 1000 Schritte ins Blaue hineingetreten. Die Husaren hatten be- merken müssen, daß die Rebelle: Stand hielten und sich hand- greiflich mit ihnen herumprügelten. Nach ihrem leichten Triumph- ritt durch die Pfalz waren sie unangenehm überrascht. Jedoch da konnte kein Karl des Karl helfen. Wollten sie nicht alle tod- geschossen, todgestochen, todgeschlagen oder gefangen werden, so mußten sie fortlaufen, was sie auch ganz geschickt thaten. „Sie sammelten sich außerhalb der Schußweite des „Dorfes“, (mit dem sie gar nichts zu schaffen hatten. D. Schr.), sagt Küngell. Nicht etwa außerhalb der Schußweite der von ihnen „von hinten bis vorne überrittenen“ Rebellen. 3 Tott bewahre! Man be- merke wohl, daß ein Eskadronbericht bis heute nicht erschienen ist. Es wäre interessant, die Originalanzählung des Eskadronchefs, Rittmeisters von Wadowitz zu lesen. Daß er sie geliefert hat, ist sicher; warum hat man sie unterdrückt? So wird von den Stabsrabbits Wahrheit gelehrt. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

— Das Reich wackelt. Bekanntlich sagte General v. Boigt- Rhetz bei Verathung des Militärgesetzes im deutschen Reichstage, daß man nur mit Siegen rechnen dürfe, d. h. daß bei einer einzigen Niederlage das ganze herrliche Reich in Trümmern gehen werde. Wie bange man in Berlin um die Existenz des Reiches ist, geht aus einem Berliner Telegramm der „Times“ hervor. Dort heißt es:

„Wie man hört, hat die deutsche Regierung Befehle ergehen lassen, welche darauf hinauslaufen, dem Verkehr der Karlistenschiffe oder der Parteien, die ihnen Waffen verkaufen, hindernd in den Weg zu treten. Der wahrhaft ultramontane Haß gegen Deutsch- land, welchen die karlistischen Führer an den Tag legen, und die notorische Nachsicht der französischen Behörden gegenüber den mili- tairischen Operationen der Carlisten haben einen tiefen Eindruck in Deutschland verursacht. Man bezweifelt, daß schon die Dan- barkeit gegen die, welche ihn unterstützen, allein Don Carlos ver- anlassen könnte, falls ihm sein Unternehmen gälänge, der Allirte Frankreich in einem künftigen Rachekriege zu werden. Die Exekution eines Deutschen, welcher Kriegeskorrespondent in der republikanischen Armee war, hat diesen Eindruck nicht wenig bestärkt.“

Der Berliner Correspondent der „Times“ holt sich seine Nach- richten mit andern Wäschzettelfabrikanten aus dem Ministerium und dem Reichskanzleramt; also muß wohl was dran sein.

Die ganze deutsche „patriotische“ Presse hat dieser Tage nach Rache geschrien, weil ein preussischer Zeitungsberichterstatter von den Carlisten erschossen wurde. Nun scheint die Reichsregierung Schritte zu thun; aber nicht um Gnugthuung für jenen bedauer- lichen Noth einzuholen, sondern weil sie Angst hat, Don Carlos möchte sich, wenn er Herr über Spanien wird, mit Frankreich ver- binden und diesem zur „Revanche“ verhelfen. Also das Militär- gesetz reicht doch nicht aus; Mey und Stragburg sind doch kein genügender Schutz; man muß einen Revanchekrieg fürchten. Es ist also schon so weit, wie Viele bei der Annexion von Elsaß- Lothringen vorausgesagt haben: Die Eroberungen von 1870/71 lassen Deutschland nie wieder zur Ruhe kommen. Mögen die Früchte der Eroberungspolitik sein, welche sie wollen — und sie werden schlimm, sehr schlimm sein — so wollen wir wenigstens hoffen, daß Diejenigen auserthen müssen, die eingebodt haben! Die „Schritte der Reichsregierung“ laufen auf eine theatralische Demou- stration hinaus; England erlaubt keine zweite Benererei.

Culturkämpferisches. In Mainz ward ein französischer Geistlicher verhaftet, auf die Denunziation eines bismarck'schen Culturkämpfers hin, gegen den er im Privatgespräch für das Annehmen einen weniger wissenschaftlichen Namen gebraucht haben soll. Der Denunziant heißt Büchle und wird als Redakteur des Berliner „Figaro“ bezeichnet, was bei der Natur des besagten Blattes ganz glaubhaft (Nach einer anderen Lesart hieß der Biedermann Schulze). Ueberhaupt grassirt das Denunziationstieber sehr heftig im „neuen Deutschland“, und zeigt sich in dieser Hinsicht eine frappante Ähnlichkeit des „Reichs der Gottesfurcht und frommen Sitte“ mit dem verfaulten römischen Reich des Liberius, Nero u. Ueber das römische Denunziantenwesen und Denunziantenvergnügen lese man Tacitus nach. — Wo Alles denunziert, kann natürlich ein deutscher Professor nicht — ansässig bleiben. Herr von der Goltz, der viel in ländlicher Arbeiterfrage macht, hat vor 8 Tagen in der ihm geistes- und gesinnungsverwandten „Concordia“, dem „Organ des Fabrikantenbundes“, einen Artikel über die Krawalle bei Königsberg veröffentlicht, worin er die Dummheit hat zu behaupten, daß sozialdemokratische Aufwiegungen zwar nicht direkt aber doch indirekt im Spiele gewesen seien. Nachher ist er freilich so gnädig, die „ersten Ursachen (der Krawalle) in den heutigen sozialen Zuständen“ zu erblicken, und zu gestehen, daß die Kreisordnung das „Ferment“ (Gährungsmittel) gebildet habe, „um in der gährungsfähigen Masse die Gährung zur Erscheinung zu bringen“. Wir nannten das Gebahren des Herrn Professors „Dummheitsgelehrtheit“, denn dumm und unwissenschaftlich ist es, wenn Jemand, der festgestellte, offen zu Tag liegende, zureichende Ursachen einer Erscheinung kennt, außerdem noch nach nicht festgestellten, vor der leisesten Kritik nicht Stich haltenden geheimen Ursachen sucht, und dreist ist es, wenn Jemand, der, um uns des mildesten Wortes zu bedienen, so unwissenschaftlich ins Blaue hinein denkt und schreibt, seine Unwissenschaftlichkeit zu einer direkten Denunziation gegen eine ganze politische Partei zuspitzt. Einer direkten Denunziation, trotz des Veredes von nur „indirekter“ Schuld.

Das Haupt der Culturkämpfer, Freund Stieber, wird stumpfer und stumpfer. Da produziert er jetzt in dem bismarck'schen Feindblatt, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ einen von „Arbeitern“ geschriebenen Brief, der Fürst Bismarck zugegangen sei, und den Ultramontanen zeigen soll, wohin die „Consequenzen der Jesuitenmoral“ führen. Der Brief zeigt die Geistesgröße des Verfassers. Le style c'est l'homme. Der Stil ist der Stieber. Die — natürlich anonymen — „Arbeiter“ (die Charaktermaße „Arbeiter“ ist überhaupt bei unseren Feinden sehr beliebt; man lese nur die Lokalpresse) liefern einen förmlichen Preis-courant reichsfeindlicher Köpfe: eine Kugel die Bismarck nicht trifft, kostet einem Bischof das Leben, eine Kugel, die trifft, zwei Bischöffen, eine Kugel, die Bismarck tödtet kostet dem Papst das Leben u. Wann, fragen wir wieder und wiederum, wann wird Stieber pensionirt? Solcher Blödsinn ist doch polizeiwidrig. — Vom neuesten Stückchen des Culturkämpfers Treitschke ein andermal.

Ehrenmitglieder. In einer von der Polizei beschlagnahmten Mitgliederliste des sozialdemokratischen Vereins in Wiesbaden figuriren die beiden Polizeibeamten, welche den Verein gewöhnlich überwacht, als „Ehrenmitglieder.“ Das erscheint unseren Culturkämpferischen Gegnern etwas sonderbar, da es so gar nicht zum „Bündnis der rothen und schwarzen Internationalen“ passen will. Wir können den Herrn Culturkämpfern versichern, daß wir schon oft versucht waren, die Herren Bismarck, Stieber, Lessendorff und Consorten zu Ehrenmitgliedern unserer Partei vorzuschlagen, weil die genannten Personen weit wirksamere Propaganda gegen die heutigen Zustände machen, als es leider in unserer Macht liegt. Darum haben wir uns so aufrichtig gefreut, daß das Kallmann'sche Pistol bloß mit einem Propfen geladen war. Bismarck ist auch uns einstweilen noch „unerseglisch.“

„Wohlthätige Korrektivmittel.“ Die Berliner „Volkzeitung“ schreibt: „Einen interessanten Einblick in die Lage der vaterländischen Eisenindustrie gewährt der soeben veröffentlichte Sekretariatsbericht des Vereins deutscher Eisengießereien. Der Verein selbst, welcher die Hebung der deutschen Eisengießerei erstrebt, hat rasch eine große Ausdehnung und praktische Bedeutung erlangt. Nach den bisher zusammengestellten statistischen Angaben, welche auf kaum zwei Drittel der Vereinswerke sich erstrecken, repräsentiren diese beiden Drittel nicht weniger als 62 Betriebswerke mit 42 Holz-höhlen-Hochöfen, 131 Kuppelöfen und 11.272 Arbeitern, welche eine Jahresgesamstproduktion von 85,583,000 Kilogrammen an Guß- und Handelswaren, Banguß und Maschinenstücken erzielen; 41 Betriebswerke mit 7758 Arbeitern gehören der Leipziger Unfall-Versicherungsbank an. Besondere Aufmerksamkeit wird seitens der Vereinsleitung der Arbeiterfrage gewidmet, wobei rücksichtslos anerkannt ward, daß eine nicht geringe Mitschuld an der Vernichtung des Rechtsbewußtseins (!) der Arbeiter bezüglich der eingegangenen Arbeitsverträge sowie an der Lockerung der Disziplin (!) dem Indifferentismus der Industriellen selbst zur Last fällt. Als Mittel, die Arbeiter den sozialdemokratischen Einflüssen unzugänglich zu machen, empfiehlt der Vorstand die Vereinigung der Arbeiter auf dem Wege selbst in den Stunden der Muße zur gefälligen Unterhaltung, zu Bildungsvereinen, ferner die Gründung von Pensions- und Unterstützungskassen mit Rücksicht auf die nicht unter das Haftpflichtgesetz fallenden Unfälle und endlich den Bau von Arbeiterwohnungen. Daneben wären als wohlthätige Korrektivmittel in Betracht zu ziehen: die Ertheilung wahrheitsgetreuer Abgangszeugnisse und Nichtannahme von Arbeitern, die keine solchen Zeugnisse besitzen, und die kriminelle Bestrafung des dolosen Vertragsbruchs. Trotz der auf vielen Werken eingetretenen Reduktion der Arbeiterzahl werden die guten Arbeiter heute besser bezahlt als vor einem Jahre; die Löhne verfolgen mithin immer noch eine steigende Tendenz.“

Die „Volkzeitung“ bemerkt zu diesem interessanten Einblick, indem sie ihren Schulze'schen Bildungsklepper beisteigt: „So sehr wir uns mit den ersten Mitteln einverstanden erklären, so wenig vermögen wir die Wohlthätigkeit der Korrektivmittel einzusehen.“ Wir können den Verteidigern jener Arbeiter-Verdummungsvereine, in welchen die „Harmonie der Interessen von Kapital und Arbeit“ gepredigt wird, hier nicht des Näheren auseinandersetzen, daß die Errichtung von Arbeiterwohnungen bei den heutigen Eigentumsverhältnissen weiter nichts bedeutet, als die völlige Lohnsklaverei, die vollendete Unfreiheit des Arbeiters. Die Herren mögen, wenn sie sich darüber unterrichten wollen, die früheren Jahrgänge des „Volkstaat“ nachlesen. Im Uebrigen stellt der Bericht des Vereins deutscher Eisengießereien der Sozial-

demokratie ein ungemein günstiges Zeugniß ein. Er beweist, welche Bedeutung die „sozialdemokratischen Einflüsse“ bereits erreicht haben. Und wir werden vorwärts kommen, trotz Palliativ- und Korrektivmittelchen!

Der Magistrat von Nürnberg hat bekanntlich die dortige Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei aufgelöst. Eine Beschwerde des Vertrauensmannes an die Kreisregierung blieb wirkungslos, weil, wie in dem Regierungsentscheid äußerst scharfsinnig bemerkt wird, „der magistratische Beschluß“ von der „thatsächlichen Annahme“ ausgehe, „daß die sogenannte Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu Nürnberg den Vorschriften der Art. 14 und 17 des Gesetzes vom 26. Febr. 1850 über Versammlungen und Vereine entgegengehandelt und sich hierdurch nach Art. 20 und 22 daselbst strafrechtlich verfehlt habe.“

Also auf die Annahme und zu allem Ueberflus sogar auf die „thatsächliche“ Annahme hin, gegen das Gesetz verstoßen zu haben, wird den Sozialdemokraten in Nürnberg das durch das Gesetz thatsächlich Jedem zustehende Vereinsrecht verklümmert. Weiter: Kurz nach Auflösung der Mitgliedschaft wurde eine Volksversammlung aufgelöst, „weil — wie der „Frankf. Bz.“ berichtet wird — nach Ansicht des auflösenden Polizeicommissars die Versammlung eine Fortsetzung der Thätigkeit der aufgelösten Partei-Mitgliedschaft bilden sollte.“ Eine Beschwerde wurde sowohl von der Kreisregierung sowie vom Ministerium des Innern abschlägig beschieden. Also „thatsächliche (!) Annahmen“, d. h. in richtigem Deutsch: Annahme von Thatsachen — und „Ansichten“ eines x-beliebigen Polizeibeamten sind völlig hinreichend, gefehlich verhängte Rechte aus der Welt zu schaffen. Nun, soweit mit solchen Mitteln beabsichtigt wird, der Arbeiterbewegung ein Bein zu stellen, sehen wir lächelnd auf dieses — geniale Beginnen herab. Man kann wohl hier und da die organisierten Arbeiter aneinander-treiben, aber ihnen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und die Ueberzeugung zu rauben, daß die Sozialdemokratie zur Herrschaft gelangen wird, daß kann selbst Gott Stieber und sein Prophet Bismarck nicht, und in Bayern, wie anderwärts, wird die Sozialdemokratie über die großen und kleinen Staatsräuber zur Tagesordnung übergehen.

Ueber die barbarische Behandlung unsers in Mainz gefangen gehaltenen Parteigenossen Zierfas ist bereits berichtet worden. Die Behandlung ist nun zwar in etwas milder geworden, aber als ob man sich der „Milde“ schäme, sucht man jetzt der Frau des Zierfas das Leben zu machen. Dieselbe wurde nämlich am 29. Juli auf Befehl der Prozeßkosten ihres Mannes, im Betrage von 52 fl. 20 kr. zu bezahlen, bei Vermeidung sofortiger Pfändung und zwangsweiser Versteigerung. Wahrhaftig, schön ist's im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“!

Aus Norwegen schreibt man dem „Hamburgischen Correspondenten“:

„Christiania, 28. Juli. Die norwegischen Sozialdemokraten konnten, wie schon mehrfach berichtet, bisher keine organisierte Agitation ins Werk setzen, weil sie nirgends ein Versammlungslokal erhalten konnten. Dieses Hinderniß ist nunmehr beseitigt, indem, merkwürdig genug, der hiesige Turnverein sein Lokal den Sozialisten zur Disposition gestellt hat. Die erste Versammlung in diesem Lokale fand gestern statt. Es hatten sich etwa 150 Personen eingefunden, welche ein Entré von 8 Skillingen (3 Sgr.) zahlen mußten. Nachdem die beiden Sozialisten Hazen (Norweger) und Janzen (Däne) eine mit den gewöhnlichen sozialdemokratischen Floskeln gespickte Rede gehalten hatten, ward der Versammlung mitgetheilt, daß in Norwegen eine Zeitung zur Verfechtung der Sache der Arbeiter herausgegeben werden solle. Als dann traten 37 Personen einem neuen Arbeiterverein als Mitglieder bei, welcher sich darauf unter dem Namen „Norwegischer Arbeiterverein“ mit einem aus 7 Mitgliedern bestehenden Vorstand, darunter die Koryphäen Janzen, Hazen und der Student Hjörtoft, konstituirte.“

Die Bewegung gewinnt also Boden in Norwegen; das vermag selbst der einfältige Gesell, der obige Correspondenz geschrieben, nicht zu leugnen. Wenn dieser es schon „merkwürdig“ findet, daß unsere norwegischen Parteigenossen ein Versammlungslokal erhalten, so wird er noch viel Merkwürdiges erleben müssen auf der skandinavischen Halbinsel.

Bonnefoy, Mitglied des Centralcomité's der Nationalgarde zu Paris am 18. März 1871, ist zur Deportation nach einem befestigten Plage verurtheilt worden. Man hatte ihn der Ermordung der Generale Thomas und Recemie angeklagt; er wußte aber ein Alibi (seine Anwesenheit an einem andern Orte, als an dem Schauplatz der That) nachzuweisen. Es ist merkwürdig, wie viele Personen schon wegen angeblicher Ermordung der zwei reaktionären Generale angeklagt und verurtheilt worden sind, während doch nachgewiesen ist, daß jene Beiden unter den Augen ihrer eigenen Soldaten fielen, denen sie fortwährend auf Volk zu schießen befohlen. Der wahnsinnige Ankläger der Commune, Gavarn, ist todt, aber seine Nachfolger thun grade, als ob sie ebenfalls verrückt wären.

Innere Partei-Angelegenheiten.

An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des diesjährigen Parteicongresses zu Coburg wurde § 16 unserer Parteiorganisation, welcher lautet: „Der Sitz des Ausschusses kann, wenn letzterer seinen Pflichten nachgekommen, wieder gewählt werden, doch darf sich derselbe nie länger als zwei aufeinanderfolgende Jahre an ein und demselben Orte befinden; der Sitz der Control-Commission muß jährlich wechseln, abgeändert, und zwar wie folgt: § 16. Der Sitz des Ausschusses kann, wenn letzterer seinen Pflichten nachgekommen, wiedergewählt werden; der Sitz der Control-Commission muß jährlich wechseln.“ Da nun Veränderungen der Parteiorganisation nach § 9 derselben, einer Urabstimmung der Parteigenossen unterbreitet werden müssen, so ordnen wir hiermit dieselbe an. Aufgabe der Vertrauensmänner ist es nun, Parteiversammlungen zu veranstalten und in denselben die vom Congress vorgeschlagene Abänderung zur Debatte und Abstimmung zu bringen.

Das Resultat der Abstimmung muß spätestens bis zum 2. September in Händen des Ausschusses sein. Zur Form der Abstimmung schlagen wir vor, daß diejenigen Stimmen, die für Abänderung sind, unter der Rubrik ja, die dagegen, mit nein, aufgeführt werden.

Der Partei haben sich neu angeschlossen: Berden, Vertrauensmann: M. Günter, Sommerfeld, Vertrauensmann: A. Schulz. Als Vertrauensmänner wurden weiter vorgeschlagen: Berlin:

A. Schuster, Niederrabenstein: Dofar Tanner, Bielefeld: R. Krauß, Hannover: F. Schaars, Würzburg: Michael Hümann, Forst i. L.: Robert Bobusa, Mainz: Ph. Müller.

Die Bestätigung der obengenannten Vertrauensmänner wird hiermit mitgetheilt und fordern wir bei dieser Gelegenheit die Parteigenossen aller Orte auf, ihre Vorschläge zu neuen Vertrauensmännern baldigst anher gelangen zu lassen, ebenso — wenn es noch nicht geschehen ist — dem Ausschuss das Verzeichniß der Versammlungslokale anzuzeigen.

Hamburg, 7. August 1874.
Der Ausschuss
J. A.
J. Auer, Sekretär, Breitestraße 39, Hinterhaus erste Etage.

Gewerkschaften.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Leipzig. Abrechnung über die Streik-Unterstützungsgelder. Einnahme: Von Arnstadt Thlr. 2 17, von Offenbach erste Sendung Thlr. 5 20, zweite Sendung Thlr. 4, von Gotha Thlr. 3, von der Hauptkasse zu Gotha Thlr. 25, von derselben geliehene Thlr. 25, von Würzburg Thlr. 2 25 6, von München Thlr. 5, von Wiesbaden Thlr. 4 12, von Hilden bei Krumbach Thlr. 2, von Lindenan Thlr. 2 5, von Freiberg Thlr. 3, von Weimar Thlr. 6, von Augsburg erste Sendung Thlr. 5, zweite Sendung Thlr. 5, von Magdeburg Thlr. 3 26, von Dresden Thlr. 10, von Erfurt Thlr. 5, von Wandsbeck Thlr. 6, von Mühlhausen Thlr. 2 15 3, von Frankfurt a. M. Thlr. 2, von Plauen Thlr. 4 20, von Apolda Thlr. 1, von Chemnitz Thlr. 9, von Bremen Thlr. 5 20, von Mainz Thlr. 3 20, von Ludwigshafen Thlr. 1, von Regensburg Thlr. 2 5, von Kaufbeuren Thlr. 1 4 3, von Stuttgart Thlr. 4 17, von Crimmitschau erste Sendung Thlr. 1, zweite Sendung Thlr. 1, von Eisingen Thlr. 3, von Leipzig: sozialdemokratischer Verein Thlr. 10, durch eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung Thlr. 2 12 8, sozialdemokr. Verein zweite Sendung Thlr. 1 8 5, dritte Sendung Thlr. 14 21 4, Buchdruckerverband Thlr. 57 18 1, Metallarbeitergewerkschaft Thlr. 5, Karlsruher Tischlerwerkstatt Thlr. 1 17 3, Grethleins Werkstatt Thlr. 2 10, durch H. Wille von Pianofortearbeitern Thlr. 1 5, Metallarbeitergewerkschaft zweite Sendung Thlr. 3, Schneidergehilfen Thlr. 4 6, Buchbinderverein Thlr. 5 15, sozialdemokr. Verein vierte Sendung Thlr. 1 13 3, Gewerkschaft der Holzarbeiter Thlr. 8, von Dresden: Tübners Buchdruckerei Thlr. 7 15, Buchdruckerverband erste Sendung Thlr. 11 23, zweite Sendung Thlr. 2 5 5, von Delitzsch Thlr. 2 8 5, von Landshut Thlr. 1 1 5, von Eisenach Thlr. 2, ferner wurde uns Unterstützung zu Theil von denjenigen Kollegen welche nach Tarif in Arbeit kamen und auch theils von Arbeitgebern Thlr. 49 17 8. Summa Thlr. 377 — 4.

Ausgabe: Für abgereifte Kollegen vorausgab Thlr. 27 25 für durchgereifte Kollegen Thlr. 46 14 8, für Controlle Thlr. 46 18, Unterstützung für strickende Kollegen Thlr. 186 8 5, für Pappe und Porto Thlr. 5 17 9, für Annoncen Thlr. 18 22 5, für Druckkosten Thlr. 22 21, an die Hauptkasse Darlehen zurückgezahlt Thlr. 25. Summa Thlr. 379 5 7.

Bilan: Einnahme Thlr. 377 — 4. Ausgabe Thlr. 379 5 7. Bleibt Defizit Thlr. 2 5 3.

Obige Abrechnung ist geprüft und für richtig befunden. Soll durch ein Versehen eine Unrichtigkeit sich eingeschlichen haben, dann bitten wir, es uns brieflich mitzutheilen.

Leibold, Buchh., Bergmann, Controlleure.
Reißner, Kassirer.

Indem wir den Gebern dieser Spenden unseren innigsten Dank sagen, wollen wir nicht versäumen, auf unsern sechswochenlichen Streik und dessen Vorkommnisse zurückzukommen. Daß wir siegreich aus diesem Streik hervorgegangen sind, wollen wir nicht sagen, trotzdem eine ziemliche Zahl der einsichtsvollen Arbeitgeber unsere Forderungen bewilligt hat. Jedoch haben wir eine durchgreifende Besserung unserer Löhne im Allgemeinen erzielt; es wäre uns leicht gewesen, unsere Forderungen voll und ganz durchzusetzen, wäre nicht eine größere Zahl unserer Mitcollegen zu leichtgläubig gewesen. Eine Anzahl Arbeitgeber überredeten nämlich ihre Arbeiter bei Ausbruch des Streikes, die Arbeit nicht niederzuliegen, da sie (die Arbeitgeber) alles nachzahlen wollten, wenn unsere Forderungen durchgingen; und unfre Collegen glaubten was ihnen die Arbeitgeber sagten, in der Voraussetzung, Männer von Wort zu Arbeitgebern zu haben; jedoch sie sahen sich schrecklich getäuscht, und der ganzen Streikbewegung versetzte dieser Zwischenfall einen dicken Schlag. Trotzdem hielten die Streikenden tapfer aus, und die große Zahl der Abreisenden ermöglichte uns eine theilweisen Sieg. Gleichzeitig kam uns die günstige Meinung des Publikums und der Presse zu Gute. Aber ganz anders benahmte sich eine Anzahl Arbeitgeber, und wir wollen in Kürze nur einige Beispiele von dem ehrenwerthen und ansässigen Benehmen derselben anführen. Ein Fabrikant nannte den mit der Ueberreichung des Tarifs beauftragten Collegen einen Lumpenhund, ein Anderer drohte seinen Gehilfen, wer sich am Streik betheilige, den würde er die Treppe hinunterstürzen; mehrere Arbeitgeber gaben ihr Ehrenwort, den Tarif den Gehilfen zu bezahlen und bekamen Arbeiter, nach 14 Tagen oder 3 Wochen, als Pfingsten da war, gaben sie ihren Gehilfen einen viel niedrigeren Lohn mit dem Bemerkten, wenn sie dafür arbeiten wollten, könnten sie arbeiten. Das ist doch gewiß ehrenhaft. Es wurde sogar ein Arbeitgeber welcher zu Gunsten der Gehilfen sprach, aus der Arbeitgeberversammlung hinausgeschleudert, beschimpft und verkleumdet. In selbiger Versammlung wurden gleichzeitig auf Antrag eines jungen Meisters, welcher glaubte, sich bei seinen Mitmeistern einschmeicheln zu müssen, sämtliche Verhandlungen mit uns abgebrochen. Das waren in Kürzen die Vorkommnisse während des Streikes. Wir haben Erfahrungen gemacht, und diesmal haben sie uns geschadet; wir werden aber den Nutzen daraus zu ziehen wissen und ersuchen unsere auswärtigen Kollegen, ebenfalls Notiz davon zu nehmen. Gleichzeitig aber ermahnen wir, einzutreten in die Gewerkschaft, denn wären in Leipzig alle Kollegen bei der Gewerkschaft gewesen, dann wäre der Sieg vollständig und leicht gewesen. Ohne Gewerkschaft und ohne jede Vereinigung hätten wir nichts erzielt. Wir ersuchen unsere auswärtigen Kollegen, Leipzig noch zu meiden, denn wir müssen trachten, das Erreungene festzuhalten und womöglich noch mehr zu erringen. In Leipzig finden die Mitglieder der Gewerkschaft jeden Montag Abends auf dem Berleth der Schuhmacher, Rünzgaße 8, bei Herrn Schreiber statt. Mit collegialischem Brudergruß
Moriz Hörtsch, Vorf.

Gotha. Abrechnung der Hauptkasse für die Monate Juni und Juli 1874. Kassenbestand vom Monat Mai 230 Thlr. 24 gr. 2 pf. Einnahme vom 1. Juni bis 1. August: von Gotha 1 Thlr. 22 gr. 5 pf., Lindenan-Platzwitz 20 gr., Frankfurt a. M. 23 gr. Wandsbeck 3 Thlr. 6 gr. 5 pf., Kaufbeuren 2 Thlr. 8 gr., Aug.

burg 1 thlr. 28 gr., Konstanz 1 thlr. 16 gr. 5 pf., Biebrach 17 gr. 5 pf., Erfurt 5 thlr. 18 gr., Leipzig 5 thlr. 29 gr. 4 pf., München 15 thlr. 8 pf., Wolfenbüttel 1 thlr. 17 gr., Biebrach 1 thlr. 29 gr. 5 pf., Gotha 26 gr. 8 pf., Arnstadt 3 thlr. 9 gr. 6 pf., Dresden 14 thlr. 12 gr., Pforzheim 5 thlr. 9 gr. 5 pf., Landshut 3 thlr. 20 gr. 8 pf., Braunschweig 4 thlr., 18 gr., Wiesbaden 5 thlr. 9 gr. 3 pf., Leipzig 2 thlr. 12 gr., Wandsbeck 1 thlr. 5 gr., Rochlitz 2: 17 gr. 5 pf., Würzburg 5 thlr. 23 gr. 5 pf., Nürnberg 12 thlr. 10 gr. 2 pf., 10 thlr. Streikgelder an die Hauptkasse zurückgezahlt, Erfurt 5 thlr. 20 gr., Frankfurt a. M. 1 Thlr. 2 gr., Pottschappel 1 thlr. 28 gr. 5 pf., Mühlhausen i. Th. 1 thlr. 2 gr., Augsburg 3 thlr. 9 gr. 5 pf., Leipzig 3 thlr., Weimar 3 thlr. 12 gr., Crimmitschau 1 thlr. 24 gr., Regensburg 1 thlr. 5 gr. 7 pf., Konstanz 15 gr. 3 pf., Lindenau-Plagwitz 11 gr., Mannheim 13 gr. 5 pf., Regensburg 1 thlr. 6 gr., Rochlitz 1: 1 thlr. 7 gr., Vohr 3 thlr. 12 gr. 3 pf., Hürben-Krumbach 27 gr., München 10 thlr. 14 gr., Eßlingen 2 thlr. 8 gr. 2 pf. (wo bleibt das Abrechnungsformular?), Gotha 2 thlr. 17 gr. 8 pf. Summa der Einnahme mit Kassenbestand 390 thlr. 17 gr. 4 pf. Die Protokollgelder werden später verrechnet. Wir fordern, daß bis spätestens den 1. September l. J. die Gelder dafür eingekandt werden. Ausgabe: Gehalt und Verlohn des Vorsitzenden für Juni und Juli 38 thlr. 23 gr. 6 pf., Abonnement 2 Monate „Volkstaat“ 13 gr. 4 pf., „Neuer Sozialdemokrat“ 18 gr. 6 pf., Porto des Kassiers 28 gr. 5 pf., für abgedrucktes Geld. 4 Bogen Papier 4 pf., Zuschuß nach Frankfurt a. M. 5 thlr., do. Eisenach 2 thlr., do. Stuttgart 3 thlr., do. Halle a. S. 2 thlr., 5 kleine Stempel 2 thlr., Gehalt für den Kassierer fürs verfloßene Verwaltungsjahr 25 thlr., für Juli 4 thlr., Unterstützung nach Wiesbaden (Straße) 10 thlr., an Diez (Ludwigshafen) zur Agitation 3 thlr., Abonnement „Union“ 5 gr. 3 pf., Abzahlung an die Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig 25 thlr., ein Reisehandbuch für die Verwaltung 11 gr., für zwei Pakete, Statuten und Protokolle, Porto 1 thlr. 16 gr. Summa: 123 thlr. 28 gr. 8 pf.

Bilanz. Einnahme mit Kassenbestand 390 thlr. 17 gr. 4 pf. Ausgabe 123 „ 28 „ 8 „
Bleibt in Kassa: 266 thlr. 18 gr. 6 pf.
Reisenunterstützung für die Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft zurück 8 „ 17 „ — „
Summa: 275 thlr. 5 gr. 6 pf.

Abrechnung der Krankenkasse: Kassenbestand vom letzten Quartal 17 thlr. 17 gr. 5 pf. Eingegangen vom 1. April bis 31. Juli 1874: von Nürnberg 2 thlr. 16 gr., Landshut 1 thlr. 22 gr., Meiningen 1 thlr., Wolfenbüttel 22 gr., Erfurt 12 thlr. 25 gr., Braunschweig 5 thlr. 13 gr., Pottschappel 4 thlr. 5 gr. 5 pf., Augsburg 3 thlr., 20 gr. 4 pf., Gotha 1 thlr. 23 gr., Mannheim 3 thlr. 26 gr. 5 pf., Arnstadt 3 thlr. 16 gr. 6 pf., Chemnitz 15 gr., Eisenach 17 gr., Rochlitz 2: 6 gr., Landshut 15 gr., Apolda 12 gr., Frankfurt 2 thlr. 7 gr., Wiesbaden 1 thlr. 4 gr. 5 pf., Weimar mit Extrastener 4 thlr. 2 gr. 5 pf., Leipzig 5 thlr. 11 gr. 7 pf., Mühlhausen 20 gr., Eßlingen 1 thlr. 16 gr. 2 pf., Konstanz 17 gr. 5 pf., Wolfenbüttel 23 gr., Offenbach 3 thlr., Dresden 9 thlr. 14 gr., Würzburg 12 gr., Mühlhausen 2 thlr. 4 gr. 8 pf., Crimmitschau 1 thlr. 17 gr. 5 pf., Lindenau-Plagwitz 16 gr. 5 pf., München 3 thlr. 8 gr. 5 pf. Summa der Einnahme mit Kassenbestand 101 thlr. 16 gr. 1 pf. Ausgabe: Apolda: Zuschuß 10 thlr., do. Mühlhausen 2 thlr., Abzahlung an die Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig 5 thlr., Zuschuß Gotha 16 thlr., 2 gr. Porto. Summa: 33 thlr. 2 gr.
Bilanz. Einnahme 101 thlr. 16 gr. 1 pf. Ausgabe 33 „ 2 „ — „
Bleibt in Kassa: 68 thlr. 14 gr. 1 pf.

Hier kommt hinzu die Extrastener von Dresden 22 gr., Koburg 5 gr., Erfurt 3 thlr. 29 gr., Mühlhausen 13 gr., Meiningen 14 gr. 5 pf., Wolfenbüttel 11 gr., Augsburg 12 gr., Mannheim 9 gr., Rochlitz 1: 20 gr., Rochlitz 2: 3 gr., Arnstadt 26 gr., Apolda 6 gr., Erfurt 14 gr., Gotha 1 thlr. 3 gr., Eßlingen 13 gr., Braunschweig 1 thlr. 12 gr., Offenbach 18 gr., Nürnberg 21 gr. 5 pf. Summa 14 thlr. Macht zusammen einen Kassenbestand von 82 thlr. 14 gr. 1 pf.
Abrechnung der eingezogenen Unionsgelder. München 3 thlr. 25 gr., Gotha 1 thlr. 10 gr., Hürben-Krumbach 7 gr. 6 pf., Mühlhausen 3 gr. 2 pf., Pottschappel 16 gr. 5 pf., Landshut 8 gr., Mannheim 12 gr., Arnstadt 20 gr. 4 pf., Weimar 11 gr., Eisenach 2 gr. 8 pf., Koburg 10 gr., Rochlitz 2: 6 pf., Kaufbeuren 10 gr., Augsburg 8 gr. 3 pf., Wolfenbüttel 7 gr., Nürnberg 14 gr., Dresden 2 thlr. 9 gr. 6 pf., Braunschweig 22 gr., Frankfurt 11 gr. 5 pf. Summa: 12 thlr. 25 gr. 5 pf. Die Unionsgelder werden fortan aus der Hauptkasse an die Centralverwaltung gezahlt. Es fällt somit die Steuer von 2 pf. weg.
Grüß Für die Verwaltung: B. Bod.

Als Restanten sind zu verzeichnen: Gießen, Halle, Magdeburg, Apolda, Freiberg, Chemnitz, Braunschweig. Wir bitten, kein Geld ohne Formulare einzusenden und auf dem Coupon der Postanweisung genau die Summe, was zur Gewerkschaft und was zur Krankenkasse gehört, zu vermerken.
Wir machen hierdurch nochmals bekannt, daß kein Reisegehalt ohne Coupon verabsolgt werden darf. Desgleichen müssen die Coupons auf der linken Seite mit dem Deutstempel abgestempelt werden, bei der Abreise desgleichen, bei Auszahlung auf der rechten Seite. Wo der Deutstempel noch fehlt, muß neben dem kleinen Quittungstempel der Ort der Abreise wie der der Auszahlung geschrieben sein. Jede Reisenunterstützung muß ins Quittungsbuch des Reisenden vermerkt werden. B. Bod.

Gewerkschaft der Maler, Lackierer und Vergolder.
Braunschweig. Berufsgenossen! Der auf den 19. und 20. v. Mts. anberaumte und wegen nicht vorher zu sehender Umstände noch in letzter Stunde vertagte Congress findet nach erfolgter Verständigung mit den Berufsgenossen in Cassel am 23., 24. und 25. August statt.
Die Tagesordnung zum Congress bleibt unverändert die folgende:
1) Die Lage unserer Branchen. 2) Die Lokalvereine und die Gewerkschaft. 3) Die Centralorganisation. 4) Das Statut der Gewerkschaft. II. Tagesordnung zur Gewerkschafts-Generalversammlung: 1) Bericht des Ausschusses. 2) Die Agitation. 3) Die Gewerkschafts-Krankenkasse. 4) Der Anschluß an die Union.
5) Anträge. 6) Wahl des Vororts.
Collegen, säumel nicht, thut Care-Pflicht und sendet zahlreiche Delegirte. Sollte es nicht möglich sein, unter diesen großen Geschäftsbereichen eine Einigkeit zu erzielen? Ja, es ist möglich, aber nur dann, wenn wir der lokalen Absonderung entsagen; fort also mit aller Mäßigkeit und dem Größtenwahn, der uns bisher gehemmt hat. Heraus aus der lethargie und frisch ans Werk; wir haben Grund genug, und auszurufen und das zu erstreben, was andere Arbeiter in und durch ihre Organisationen schon

errungen haben. Die Collegen Cassels bieten uns die Hand, um die langersehnte Einheit zu erzielen.

Bereitwilligst geben sie den Delegirten unentgeltliches Logis und tragen für die örtlichen Vorbereitungen Sorge. Es wird also uns Allen so leicht gemacht, daß keinerlei Rücksichten übrig bleiben.
Die zum 19. Juli angemeldeten Delegirten, denen ja von der Vertagung des Congresses direkte Mittheilung geworden, werden, wenn keine andere Nachricht hier eintreffen sollte, zum 23. August, als angemeldet betrachtet.
Neue Anmeldungen, die wir recht zahlreich erwarten, sind bis spätestens den 17. August an den Geschäftsführer des Ausschusses, Th. Rosenkranz, Nischenstr. 22, einzusenden.
Gleichzeitig die Mittheilung, daß die Delegirten bei ihrer Ankunft in Cassel als Erkennungszeichen eine rothe Schleife tragen wollen, an welchem Zeichen auch das Empfangscomité kenntlich ist. Das Congressprotokoll ist: Zur Stadt Allee, Casenalsgasse 17. Also Collegen allerorts, auf zum Congress!

Der Ausschuss.
(Sämmtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.)
Die Mitgliedschaften werden aufgefordert, die Abrechnungen pünktlich zu liefern, damit die Hauptkasse ihre Abrechnung liefern kann.
C. Berg, Hauptkassierer.
pr. Adv. Herrn Meyer, Damm 18.
Correspondenz. Herrn A. Schmidt in Dresden ersuche ich um Antwort auf den Brief vom 15. v. M. Th. Rosenkranz.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Halle a. S., 5. Aug. Vereinsgenossen! Noch einmal bringe ich zu Eurer Kenntniß, daß Alles zur Generalversammlung vorbereitet ist, und erwarten wir von den Mitgliedschaften, daß sie ihre Schuldigkeit thun werden, damit wir in unsern Erwartungen nicht getäuscht werden. Ein: jede Stadt, wo eine Mitgliedschaft besteht, muß durch einen Delegirten vertreten sein. Scheue Keiner das kleine Opfer, was es erfordert, denn er hilft dazu beitragen, daß wir etwas Großes, Ganzes erzielen, damit es nicht mehr bleibt, wie es bis jetzt der Fall war, daß wir nicht mehr Sklaven der Arbeit, sondern freie Arbeiter sind. Auch diejenigen Collegen, welche keinem Lokal- oder Fabrikverein angehören, werden ersucht, sich durch einen Delegirten aus der Generalversammlung vertreten zu lassen, denn nur dadurch, daß wir Alle, Mann für Mann eintreten für unsere große Sache, wird es uns möglich sein, die drückende Fessel der Kapitalmacht zu zerreißen und die Bande des ehernen Lohngesetzes von uns abzustreifen. Also, Collegen, Brüder, unsere Devise muß sein: Auf zur Generalversammlung!
Briefe etc. sind an Unterzeichneten zu senden.
Im Auftrage: Julius Beyer, Kl. Sandberg 21,
Hof, rechts 1 Tr.
NB. Für Freiquartiere wird so viel wie möglich gesorgt. D. D.

Correspondenzen.
Reichenbach i. B. (Prozeßbericht.) Es wäre höchst unrecht, die kostbaren Spalten dieses Blattes zu einem langen und breiten Bericht über eine Gerichtsverhandlung zu benutzen, bei welcher ein Parteigenosse mit kürzerer oder längerer Haft bedacht worden ist, wegen Verletzung eines Menschen aus den höheren Classen, event. wegen Uebertretung des § 185 cc.; solche Tagesereignisse sind den Parteigenossen so kurz als möglich zur Kenntniß zu bringen. Insofern giebt es auch hier wie überall Abnoimitäten, weshalb ich nicht unterlassen kann, den Parteigenossen Rath zu geben von einem Prozeß zwischen einem Fabrikanten und einem Arbeiter, welcher schließlich damit endigte, daß Letzterer als Beklagter zu 8 Tagen Gefängniß und Bezahlung der halben Kosten, Ersterer als Kläger zu 5 Thalern Strafe und Bezahlung der halben Kosten verurtheilt wurde. Der Sachverhalt war kurz folgender: Mein in sozialen Dingen indifferenter Bruder wurde im August vorigen Jahres vom Färbereibesitzer H. Hempel ohne jeden Grund und hies deshalb außer Arbeit gesetzt, weil er das Unglück hatte, mein Bruder zu sein. Höchst ungerecht war dies von Seiten des Genannten, und entriß darüber sagte ich meinem Bruder, daß das Beste sei, eine solche Handlungsweise im „Volkstaat“ bekannt zu geben, damit die öffentliche Meinung sich ein Urtheil bilden möge. Er hat dies gethan in Nr. 74, Jahrgang 1873 und zwar mit Rücksicht auf die Natur des H. Hempel, in einer durchaus wahren aber etwas derben Weise, nichts Schlimmes ahnend, da ihm bekannt war, daß bei Differenzen mit anderen Arbeitern, die Heingehaltung mit gleicher Münze dem Herrn Hempel wenig Schmerzen verursachte und derselbe überhaupt ein Freund des Sprüchwortes: „Wie du mir, so ich dir“ zu sein schien. Doch dem war nicht so. Nach wenigen Tagen ließ der Färbereibesitzer H. Hempel durch einen Sachwalter einen Strafantrag bei dem königl. Gerichtsamt wegen öffentlicher Beleidigung stellen und bat um nachdrücklichste Bestrafung, da ihm „Unvernunft“, „Verfolgungswuth gegen Sozialisten“ cc. vorgeworfen sei, worauf das Gerichtsamt 14 Tage Gefängniß und Bezahlung der Kosten dem Beklagten „von Rechts wegen“ zuerkannte. Es ist hierauf dem Beklagten spielend leicht geworden, gegen diesen Bescheid vorstellig zu machen, welcher Art das Vorgehen Hempels war, ferner Gründe und Zeugen ausreichend zu beschaffen, welche geeignet waren, die inkriminirten Stellen abzuschwächen, endlich geltend zu machen, daß ja Hempel als Kläger selbst beleidigende Ausdrücke, wie „Faulenzer“ cc. beliebte, und daß dieshalb das königl. Gerichtsamt gleichfalls gegen denselben strafend vorgehen möge. Das Gerichtsamt hieselbst gelangte hierauf nach weiterer Untersuchung dieser Sache zu einem anderen Bescheid und zwar, daß Müller mit 8 Tagen Gefängniß und Bezahlung der Hälfte der Kosten, Hempel mit 5 Thalern Strafe zu bestrafen sei, wobei sich Herr Hempel jedoch nicht beruhigte, sondern Einspruch bei dem königl. Bezirksgericht in Zwickau erhob; dasselbe bestätigte obiges Erkenntniß und ist somit die Sache beendet. Wenn sich auch über die beiderseitige Strafarbeit noch sagen ließe, wie schwer dem Arbeiter die Strafe und Kosten werden müssen im Vergleich zu einem sehr reichen Fabrikbesitzer, so zeigt dieser Prozeß wenigstens allen Arbeitern, daß selbst unter den heutigen für die Arbeiter mangelhaften Gesetzen sich bei Einmüthigkeit wesentliche Vortheile hinsichtlich einer humaneren Behandlung von Seiten der Arbeitgeber erzielen lassen, welche nicht selten das Wort Bildung im Munde führen und mit der That verläugnen, rohe Ausdrücke gebrauchen, die von den Arbeitern gewohntermaßen ruhig hingenommen oder wieder verwerthet werden. Hinsichtlich der Pflege, der Bildung und Gestattung in den Fabriken könnten sich ja manche Fabrikbesitzer etwas mehr hervorwagen, zumal sie rechten Eifer in sozialistenfeindlicher Hinsicht entwickeln und Jeden scharf beobachten, der sich zur Sozialdemokratie bekennet. Sache der Arbeiter aber ist es, solchen Arbeitgebern begreiflich zu machen, daß sie nach Gedanken und Gesinnungen der Arbeiter nicht zu fragen haben.
Robert Müller.

Cöln. Im Oktober d. J. wird hieselbst eine neue Bürgermeisterei gewählt stattfinden. Der bisherige Herr Oberbürgermeister Bachem ist nebenbei Präsident des Aufsichtsrathes der Cöln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft.

Aber erst heute ist man auf den Gedanken gekommen, daß das Interesse der Cöln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft, dem Interesse der Stadt Cöln sehr oft diametral entgegensteht. Die Majorität der hochweisen Väter unserer Stadt will nun, daß der zukünftige Herr Oberbürgermeister kein anderes Amt mehr bekleiden soll, und sie haben demselben bereits ein Gehalt von 6000 Thlr. ausgeschrieben.

Als ob damit etwas geändert wäre! Oder steht dem Interesse des zukünftigen Herrn Oberbürgermeisters der alten „Colonia Agrippina“ als einfaches Aktionär der Cöln-Mindener-Eisenbahn oder jeder anderen Gesellschaft nicht sehr oft das städtische Interesse schaurig gegenüber?

In erster Linie ist als zukünftiger Oberbürgermeister der Communisist Dr. H. Beder (Dortmund) in Vorschlag gebracht. Böswillige Menschen behaupten nun, Herr Dr. H. Beder sei auch mit der Cöln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft verwandt, verschwägert oder in Dienstverhältnissen.

Königsberg. Wie die Leser aus Nr. 68 des „Volkstaat“ wissen werden, war aus Anlaß der Schließung der hiesigen Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei von Herrn Grigatis eine Volksversammlung angemeldet worden, um das versammlungsmäßig gewährleistete, durch die Auflösung der Mitgliedschaft aber bedrohte Vereins- und Versammlungsrecht zu wahren. Die Versammlung war angemeldet am 5. Juni. Trotdem nun § 1 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 ausdrücklich die sofortige Bescheinigung einer angemeldeten Versammlung vorschreibt, erhielt der Emdener Grigatis, trotz mündlicher Vorstellungen, die Bescheinigung doch erst am 5. Tage nach erfolgter Anmeldung und zwar durch die Post zugestellt; natürlich nahm G. die Bescheinigung jetzt nicht an. Gegen diese willkürliche Handhabung des Gesetzes seitens der Polizei erhob Grigatis Beschwerde bei der Regierung, aber ohne Erfolg. Nämlich wandte sich Grigatis unterm 10. Juni beschwerdeführend an das Ministerium des Innern in Berlin mit folgender Eingabe:

„Hilf! Tage vor der zu Montag, den 8. d. M. Abends halb 8 Uhr im Kneiphöfchen Gemeindegarten hieselbst anberaumten und von mir einberufenen öffentlichen Volksversammlung schickte ich die laut Gesetz vom 11. März 1850 vorgeschriebene Anmeldung und verlangte hierüber die laut desselben Gesetzes im § 1 vorgeschriebene sofortige Bescheinigung. Das königl. Polizeipräsidium ertheilte diese nicht, auch dann nicht, als ich drei Tage vor der betr. Versammlung, also zwei Tage nach der Anmeldung, persönlich darum anhielt. Hierüber beschwerte ich mich desselben Tages Vormittags bei der kgl. Regierung hier und hat dieselbe, Sorge zu tragen, daß mir die Bescheinigung auf meine Anmeldung werde. Die Regierung hat mir bis jetzt keine Antwort zu kommen lassen; die Bescheinigung habe ich auch jetzt noch nicht. Ich bitte das königl. preussische Ministerium des Innern, die qu. Behörden und Beamten anzuweisen, daß dieselben so handeln, wie unsere Gesetze es vorschreiben, mir auch die gesetzliche Bescheinigung zu ertheilen.“

Endlich, am 13. Juli, kam der Bescheid des Ministeriums des Innern. Man lese und staune:

„Auf Ihre Beschwerde vom 10. v. M. wegen angeblich nicht ertheilter Anmeldebesecheinigung über die von Ihnen am 8. v. M. im dortigen städtischen Polizeibezirke anberaumte Volksversammlung, eröffne ich Ihnen, daß, nach den angestellten Ermittlungen, seitens des dortigen Polizeipräsidiums die vorgeschriebene Anmeldebesecheinigung an Sie am 5. vor. M. per Post abgeschickt worden ist, Sie indessen die Annahme der qu. Bescheinigung aus dem Grunde verweigert haben, weil dieselbe portopflichtig überfandt worden war.“

Da nun die Ueberfandung der qu. Anmeldebesecheinigung, mit Rücksicht darauf, daß Sie außerhalb der städtischen Festungsmauern wohnen, per Post erfolgen mußte, die Zufertigung der qu. Bescheinigung in portopflichtiger Form übrigens den allgemeinen Bestimmungen über den amtlichen Geschäftsgang entspricht, so haben Sie sich selbst beizumessen, wenn Sie nicht rechtzeitig in den Besitz der qu. Bescheinigung gelangt sind.

Ihre Beschwerde kann ich deshalb als begründet nicht anerkennen. Der Minister des Innern. Im Auftrage Ringow.“

Preußen ist ein „Rechts“-staat. Und da dieser „Rechts“-staat Deutschland jetzt in der Tasche hat, so kann man sich ungefähr denken, wie künftig das Vereins- und Versammlungsgesetz gehandhabt werden wird, wenn dasselbe preussisch-deutsch geworden ist.

Breslau, 6. August. Wie sie frohlocken mögen die Herren von der hohen Polizei; haben sie doch hier erreicht, was ihren so tüchtigen Collegen in Bielefeld, Strömer cc. nicht gelungen. Tod — so scheint es — mausetod ist die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Breslau, keine Versammlungen mehr, keine Agitation, kein Lebenszeichen. Und wie zart, wie ganz ohne brutale Gewalt hat die Polizei uns hier scheinbar vom Leben zum Tode befördert, nicht etwa verurtheilt, eingescharrt, aufgeföhrt hat sie uns, sondern einfach an die Luft gesetzt, obdachlos gemacht. Jahre lang hat sie — oft schwer und mühsam — gearbeitet, bis sie es so weit gebracht, daß auch nicht das entfernteste Lokal für Versammlungen unserer Partei zu bekommen ist. Von Straße zu Straße geht, bis hinaus in die entlegensten Gäßchen, ja selbst bis in ein benachbartes Dorf ist der Partei jetzt Alles gesperrt. Nur zu, Herr Reichsanwalt, geben Sie ohne Furcht ein recht freies Versammlungsgesetz auf dem Papier, die Polizei hat schon Mittelchen, den „Mißbrauch der Freiheit“ zu verhüten.

Und doch ist der Tod der Partei hier nur ein Scheintod. Trotz der schon seit einem Jahre bestehenden Unmöglichkeit, für die Partei öffentlich zu agitiren, hat sich die Zahl der regelmäßig zahlenden Parteimitglieder auf nicht ganz unbeträchtliche Höhe gehalten, und ist der Stand der „Volkstaat“-abonnenten ein ziemlich guter. Allein es ist nicht genug zu tabeln, wenn ein Theil der Parteigenossen glaubt, mit dem Parteibeitrag und dem Lesen des „Volkstaat“ sei der Mitgliedschaft genügt. Gerade hier, wo jede große Agitation so schwierig, mühsam ist, Parteigenossen, im Kleinen der Partei, nützen, zum in nöthigen aber auch um die Partei kümern, mit dem Vertrauensmann in Verbindung treten und keine Gelegenheit, mit andern Parteigenossen zusammenzukommen, verabsäumen. Es ist klar, an dieser Passivität eines Theils der Mitglieder ist bloß eine gewisse schlaue Rücksichtslosigkeit schuld, die zu überwinden nur ein wenig Willenskraft nöthig ist. Jede Ausrede ist faul und hinfällig. Es ist schämliche Rücksichtslosigkeit von diesen passiven Genossen, die Besorgung aller Angelegenheiten einer geringen Anzahl zu überlassen und selbst sich um nichts zu kümmern. Wie? Die sozialdemokratische Arbeiterpartei, der der deutsche Arbeiterstand die Hebung seiner geistigen Lage verdankt, die Partei, die die Arbeiter gegen das mächtige Kapital organisiert, die ihnen den Rath und die Macht gibt, dem Uebermuth der

Die rechts in [] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

Mugsburg Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die hiesigen Mitglieder der sozial-demokratischen Arbeiterpartei versammeln sich Samstag, den 15. August, Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zur Schützenhalle. ...

Landshut (Bairern) Samstag, den 15. August: Allgemeines Arbeiterfest mit Concert, Festrede, Deklamationen, Gartendelichtung und Festball in den Lokalitäten des „Brennlocher Keller.“

Leipzig Mittwoch, den 12. August, Abends 8 Uhr: Sitzung des Agitations-Comitee. ...

Warnung!

Die Typsetzer: Heinrich Müller, angeblich aus Frankenstein (auch Breslau), Peter Kaczynski aus Doctorowo und Emil Krenzsch aus Dresden haben sich seit längerer Zeit heimlich von hier entfernt mit Schuldenrückzahlung und Mitnahme fremden Eigentums.

Sorben ist in 3. Auflage erschienen: Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag v. B. Liebknecht.

Sorben ist im Verlage des Depot sozial-demokr. Literatur in Zürich erschienen: Winterthurer Congress-Protokoll. ...

Die Arbeiterfrage,

ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft, von Friedrich Albert Lange. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Winterthur, Druck und Verlag von Blesler & Huber u. Co.

Erst erschienen ist soeben und durch uns zu beziehen: Lieferung II. Veder: Geschichte der Arbeiteragitation von F. Vassallo.

Soeben erschien: Christenthum und Sozialismus. Eine Polemik zwischen Hrn. Kaplan Hohoff in Duffe und dem Verfasser der Schrift: „Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage.“

Die Grund- und Bodenfrage. Von Wilh. Liebknecht. 128 Seiten groß Octav. Preis broschirt 5 Mgr.

Leipziger Hochverrathsprozess 12. (Schluß-) Lieferung. Die „ungehaltenen“ Reden enthaltend. 72 Seiten. Preis 2 1/2 Groschen.

Der Volksstaatskalender für 1875 erscheint am 20. September u. c., Bestellungen hierauf wollen recht eilig gemacht werden.

Die Union

Organ für die deutschen Holzarbeiter erscheint in Hamburg seit dem 1. Januar und auch im nächsten Quartal monatlich zwei Mal. Später laut Beschluß des Magdeburger Gewerkschafts-Congresses wöchentlich ein Mal als Organ der deutschen Gewerkschaften.

Neue Stunden der Andacht. Psalmen in Reimform. Kriterien und Satire. Von Joh. Ph. Veder. Deutsche Verlagsballe, Pro l'Evoquo, 35, Genf 1874.

Die Buchhandlung des „Volksstaat“ in Leipzig und deren Filialen, Die Buchhandlung von August Geib, Rüdigermarkt 12, Hamburg, Die Buchhandlung von W. Gracke jun., Braunschweig, Die Buchhandlung von Rothmann und Co., Verlag des „Zeitgenössischen“ Thierackergasse 4, München.

Residenz Berlin und zwar an einem der schmutzigsten, stinkendsten, seichtesten Wasserläufe der lieben Mutter Erde, am sogenannten Schafgraben. Glänzende Equipagen mit noch glänzenderen Insassen rollen vorbei, in stolzen Cavalcaden tummelt die sogenannte haute-volée (Mitter von der Volte) ihre kostbaren Rosse, und unten im Kanal stemmen die Stromschiffer ihre langen Ruderkanten gegen die schönsten Rippen in das vom Schmutz getränkte dicke Wasser hinein und bringen ihre mit Stein und Holz beladenen Kähne auf diese uralte Manier mit Schindelfortschritt vorwärts.

Diejenigen Parteigenossen, welche mit den Stromschiffern zu verkehren Gelegenheit haben, zuvörderst die Parteigenossen am Rhein, Elbe, Weser, Oder, Spree und Havel, werden es sich zur Ehrensache rechnen, im Sinne vorstehender Aufforderung zu wirken.

Fond für Gemafregelte.

B. G. Nr. 1 hier gr. 9 2. Genossenschaftsbuchdruckeri. Antkeitscheine bez. Antkeitsquittungen erhielten ferner: In Remdorf G. R. 1 Hfr.

Briefkasten

der Redaktion. B. M. B. Wien: Schicken Sie dann u. wann eine Nummer. — O. in Hamburg: Erhalten. Dank. Nächstens Brief. — J. B.: Ihr Schreiben ist eingetroffen; die darin enthaltenen Mittheilungen werden gelegentlich verwerthet werden. Die Fährtrifesege sollen und willkommen sein. Gruß! — Th. G. in Graz: Berichtigungen werden kostenfrei angenommen.

herrschenden Klassen zu trogen, die sie erst zu freien, selbstbewußten, denkenden Menschen macht, sie verdient es doch wahrhaftig, daß man ihr einmal ein oder zwei Stunden opfert. Es ist wirklich so wenig, was verlangt wird, und Jeder kann, wenn er nur will.

Fürth, 27. Juli. Ueber das gestern hier im Prater gefeierte Arbeiterfest folgen anbei in thunlichster Kürze die Notizen, die wir von allgemeinerem Interesse erachten, zumal das Fest eines der schönsten und wie wir hoffen, nicht ohne guten Einfluß auf unsere Bewegung hier und am Rhohe war. Wir schätzen die Zahl der Theilnehmer aus Fürth Nürnberg und Umgegend auf nahezu zweitausend. Das Wetter war uns dabei ebenso günstig, als das ganze Arrangement bestens besorgt war.

Die das Attentat auf Bismarck, als seiner Sache geltend, von ihm dargestellt wird, — sagte der Redner, — so können auch wir die Verfolgungen unserer Partei und ihrer Presse durch feindliche Parteien gleichstellen jenem Akte des blinden Fanatismus, darstellen als Attentat auf die Einheit, Macht und Freiheit des Volkes im Sinne des Sozialismus.

„Du sollst nicht tödten, sagt's Gebot Und droht dem Mörder mit dem Tod; Sollst nicht begehen Deines Nächsten Weib Und niemals Deines Nächsten Leib, Sollst nicht begehen Menschenmord Und nimmermehr Gedankenmord!“

Der Redner stellte hiernach den Begriffen der Bismarck'schen Einheit, Macht und Freiheit, als der Einheit der Menschheit, der Macht der Hungertheorie und der Freiheit der gegenseitigen Beerdigung und Ausbeutung im Erwerbs- und Staatsleben ausführlich unsere Einheit, Macht- und Freiheitsbegriffe gegenüber, und seine Darlegungen, denen er manchen tüchtigen Hieb auf die Gegner beifügte, trugen wesentlich dazu bei, dem übrigen Theile des Festes eine Stimmung aufzubringen, wie wir sie noch selten bei einem Arbeiterfeste, an dem so verschiedene Elemente theilnahmen, getroffen haben.

Wenn auch geküßt im schweren Joch, Sie kämpft und sie bewegt sich doch!

Fürth, 3. August. Freitag, den 31. Juli fand im Saale zum Wilhelmstaller eine allgemeine Arbeiterversammlung sämtlicher Gewerkschaften statt, welche von ungefähr 200 Personen besucht war. Referent war Herr Nord aus Hamburg, welcher sich gegenwärtig auf einer Agitationsreise in Süddeutschland befindet. Er überbrachte den Anwesenden Grüße von den Parteigenossen in Norddeutschland und ging hierauf zur Tagesordnung: „Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“ über. Der Referent that einen Rückblick auf die Vergangenheit und wies nach, daß schon seit Jahrhunderten die Umgestaltung der Verhältnisse sich vollzogen habe. An Stelle des zünftlerischen Kleinmeisterthums sei die freihändlerische Bourgeoisie getreten, die den Feudalismus samt seinen verbrieften Rechten sich dienstbar gemacht habe.

Die Stromschiffer.

Eine Skizze, statt eines Aufrufes. Glühend heiß sendet die Julisonne ihre brennenden Strahlen herunter. Wir besüßten uns im staubigen Park der staubigen